

»»» Finanzielle Resilienz oder digitale und grüne Investitionsrallye im Mittelstand? – Ein Zielkonflikt, der keiner sein darf

Nr. 306, 27. November 2020

Autoren: Dr. Michael Schwartz, Telefon 069 7431-8695, michael.schwartz@kfw.de
Dr. Klaus Borger, Telefon 069 7431-2455, klaus.borger@kfw.de
Anke Brüggemann, Telefon 069 7431-1736, anke.brueggemann@kfw.de
Dr. Juliane Gerstenberger, Telefon 069 7431-4420, juliane.gerstenberger@kfw.de
Dr. Fritz Köhler-Geib, Telefon 069 7431-2931, fritzi.koehler@kfw.de
Dr. Volker Zimmermann, Telefon 069 7431-3725, volker.zimmermann@kfw.de

Das Covid-19-Infektionsgeschehen bleibt dynamisch, die Wirtschaftslage angespannt. Die Verunsicherung ist in weiten Teilen von Wirtschaft und Gesellschaft greifbar. Das Damoklesschwert einer sich festsetzenden Investitionszurückhaltung aufgrund der hohen Unsicherheit und höherer Unternehmensverschuldung schwebt über der künftigen Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen in Deutschland.

Die Corona-Krise lässt im laufenden Jahr massiv Investitionspläne der Unternehmen platzen. Nur 47 % der mittelständischen Unternehmen haben Investitionen für das Jahr 2020 durchgeführt wie geplant, eine weit schärfere unterjährige Anpassung als in den Jahren der Finanzkrise 2008/2009. Der ohnehin mäßige Investitionsaufschwung der letzten Jahre kommt damit im Mittelstand zum Erliegen. Auch die gesamten Unternehmensinvestitionen bewegen sich in Relation zur Wirtschaftsleistung schon lange auf einem fallenden Trend.

Damit zeigt sich, dass die Krise den Zielkonflikt zwischen der Sicherung der finanziellen Resilienz und wesentlichen Zukunftsinvestitionen zu Lasten der Investitionen verschärft. Im Jahr 2020 werden die Unternehmensinvestitionen voraussichtlich auf rund 12 % des BIP fallen, ein ähnlich niedriges Niveau wie in den vorangegangenen Krisen seit der Jahrtausendwende. Allein im Mittelstand gehen wohl fast 40 Mrd. EUR an Neuinvestitionen verloren.

Eine Überschuldung des Unternehmenssektors in der Breite erscheint unwahrscheinlich. Die Ausgangslage vor der Krise war für die meisten Unternehmen hervorragend. Zwar haben die Umsatzverluste wegen Corona die Liquidität der Unternehmen erheblich belastet, aber die Lage hat sich seit dem Frühjahr entspannt und der seit der Jahrtausendwende aufgebaute, hohe Bestand an Eigenkapital hat geholfen, Verluste zu verkraften.

Allerdings erschwert die derzeitige Lage den Unternehmen, die notwendigen Investitionen zu tätigen, um Wachstumsfelder aus der Transformation hin zu einer digitalen und klimaneutralen Wirtschaft zu erschließen. Diese sind aber besonders wichtig, um aus der Verschuldung herauszuwachsen und Wohlstand in der Zukunft zu sichern. In

beiden Feldern tut sich der Mittelstand bislang schwer. Zwar kommt der Strukturwandel hin zu einer digitalen Wissensökonomie voran, und auch die Digitalisierung im Mittelstand erfuh zuletz einen Schub. Aber die deutsche Wirtschaft liegt hier international nur im Mittelfeld und mehr als kleine Schritte schreiten die Unternehmen nicht voran. Vor allem gilt Digitalisierung als Treiber von Innovationen. Gleichzeitig liegt eine große Herausforderung und Chance im Wandel in Richtung Klimaneutralität. Denn hier könnten die hohen erforderlichen Investitionen neben notwendigem Klimaschutz den Exportmarkt für Klimaschutztechnologien weiter erschließen.

Deshalb ist jetzt auch die Wirtschaftspolitik gefragt, Rahmenbedingungen zu schaffen, Anreize zu setzen für Investitionen und mit Anschubfinanzierungen in Vorlage zu treten, um dadurch künftiges Wachstum in diesen beiden Schlüsselfeldern zu ermöglichen. Dabei bieten sich viele Ansatzpunkte, dem Zielkonflikt entgegenzusteuern, den viele Unternehmen spüren. Es gilt dabei, die Unsicherheit für Geldgeber zu reduzieren, z. B. durch ein verlässliches und planbar steigendes CO₂-Preissignal, Engpässe wie z. B. fehlende Fachkräfte anzugehen oder Finanzierungskosten zu senken.

Die Herausforderungen sind hoch, aber gerade jetzt können Weichen gestellt werden, um gestärkt aus der Krise hervorzugehen. Wir müssen über die Corona-Krise hinausdenken, um nachhaltiges Wachstum und Wohlstand in Deutschland zu gewährleisten.

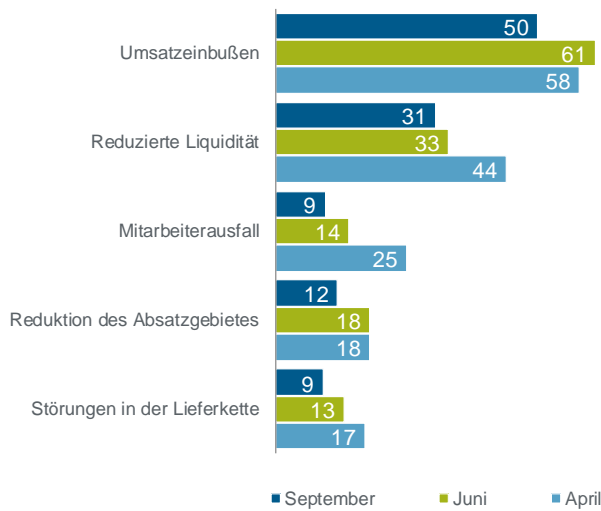
Anfang März 2020 erreichte die Covid-19-Pandemie Deutschland. Der historische Einbruch der Wirtschaftsleistung im Frühjahr war einzigartig in der Schnelligkeit seiner Ausbreitung, seiner Tiefe und in seinem globalen Ausmaß. Mit der schrittweisen Aufhebung der Eindämmungsmaßnahmen folgte zwar eine kräftige Erholung über den Sommer. Die Corona-Betroffenheit in weiten Teilen der Unternehmenslandschaft bleibt aber hoch und der weitere Verlauf der Pandemie ist ungewiss. Die Rückkehr zu voller Wirtschaftsaktivität wird mühsam, nach dem erneuten Teillockdown im November nun umso mehr. Frühestens im Winterhalbjahr 2021/2022 dürfte das Bruttoinlandsprodukt sein Vorkrisen-

niveau aus dem vierten Quartal 2019 wieder erreichen.

Vor allem die mittelständischen Unternehmen erfahren ein Jahr voller Einschnitte (Grafik 1). Zu stark war die Wucht, mit der die Corona-Krise den Mittelstand im Frühjahr getroffen hat:¹ Geschäftsschließungen, Kontaktverbote oder Reisebeschränkungen haben spürbare Auswirkungen auf Umsätze, Beschäftigung, auf das Finanzpolster und nicht zuletzt auf die Investitionstätigkeit entfaltet.

Grafik 1: Corona-Betroffenheit im Mittelstand

Anteile Unternehmen in Prozent



Quellen: 1.–3. Corona-Sondererhebungen zum KfW-Mittelstandspanel 2020.

Die Verunsicherung in allen Teilen der Gesellschaft ist noch immer groß. Dies gilt umso mehr vor dem Hintergrund der aktuell wieder hohen und steigenden Infektionszahlen, der neuerlichen Eindämmungsmaßnahmen im November in Deutschland und den damit einhergehenden Maßnahmen. Im Unterschied zum Frühjahr dürfte der gesamtwirtschaftliche Schaden dieses Mal aber weit geringer ausfallen. Zwar gibt es wiederum Geschäftsschließungen im Gastgewerbe, bei Kunst, Unterhaltung und Erholung sowie bei den meisten persönlichen Dienstleistungen. Der Einzelhandel bleibt dagegen – neben Schulen und Kitas – geöffnet und die Industrieproduktion nimmt vor dem Hintergrund der globalen Erholung ohne nennenswerte Störung in den Lieferketten weiter zu. Auch sollten die Entschädigungen des Bundes in Höhe von bis zu 75 % der Novemberumsätze aus dem Vorjahr für einen Großteil der Einbußen ausreichen („Novemberhilfen“). Es gilt die zweite Infektionswelle rasch zu brechen, damit die Erholung bald wieder Fahrt aufnehmen kann.

Über allem schwebt jedoch das Damoklesschwert einer sich bei den Unternehmen festsetzenden massiven Unsicherheit.² Bleiben Zuversicht und Optimismus langfristig aus, könnte sich die ohnehin bereits länger andauernde Investitionszurückhaltung weiter verstärken.³ Dies ginge merklich zu Lasten von Innovationskraft und zukünftiger Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Unternehmenslandschaft – speziell der mittelständischen Unternehmen hier zu Lande.

Corona-Krise lässt Investitionslaune im Mittelstand auf Tiefpunkt sinken

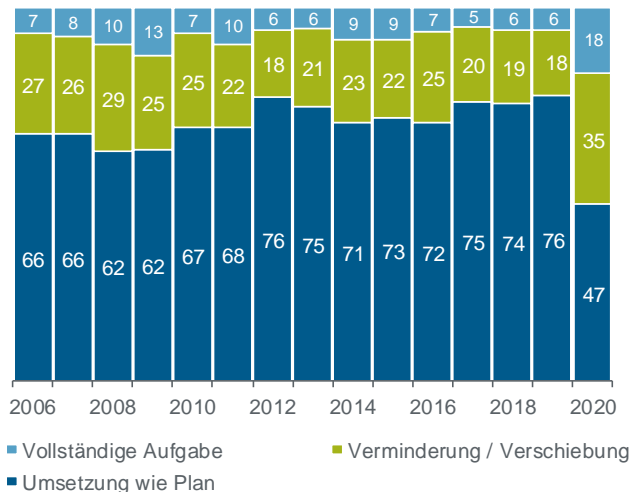
Im laufenden Jahr hat die Corona-Krise Investitionspläne vieler kleiner und mittlerer Unternehmen platzen lassen – und das noch ohne Wissen um die aktuelle zweite Infektionswelle und die daran gekoppelten Eindämmungsmaßnahmen.

Viele KMU haben aufgrund der Corona-Krise ihre Investitionsprojekte für dieses Jahr auf Eis gelegt. Bereits bis September 2020 wurden deutlich seltener als in den Vorjahren Investitionsvorhaben planmäßig umgesetzt, wie eine repräsentative Zusatzbefragung im Rahmen des KfW-Mittelstandspanels ergeben hat (Grafik 2). Ursache dafür ist allerdings nicht allein die hohe Unsicherheit über die weitere wirtschaftliche Entwicklung. Zahlreiche Unternehmen haben zur Deckung ihrer Liquiditätslücke – insbesondere im Frühjahr – auch auf Mittel zurückgegriffen, die eigentlich für Investitionen eingeplant waren.

Von denjenigen Unternehmen, die für das Jahr 2020 Investitionen zu Jahresbeginn angedacht hatten, haben nur 47 % diese wie geplant durchgeführt. Zum Vergleich: Zwischen 2012 und 2019 lag dieser Anteil bei 75 %. Etwa dreimal so viele KMU wie in den vergangenen Jahren üblich, haben mindestens ein Investitionsvorhaben komplett aufgegeben (18 versus 6 % im Jahr 2019). Es ist kaum anzunehmen, dass sich diese Werte im vierten Quartal 2020 gravierend ändern. Selbst in den Krisenjahren 2008/2009 verlief die krisenbedingte, unterjährige Anpassung von Investitionsplänen im Mittelstand lange nicht so scharf.

Grafik 2: Veränderungen von Investitionsplänen mittelständischer Unternehmen im Jahresverlauf

Anteil der Unternehmen in Prozent



Quellen: 3. Corona-Sondererhebung KfW-Mittelstandspanel 2020 (1.–14. September 2020), KfW-Mittelstandspanel 2007–2020

Mäßiger Investitionsaufschwung im Mittelstand findet jähes Ende, aber bereits langanhaltender rückläufiger Trend bei der Investorenzahl

Selbst wenn Revisionen von Investitionsplänen nichts Ungeöhnliches sind – im Gegenteil, Vorhaben werden regelmäßig korrigiert⁴ – im aktuellen Jahr sind diese besonders

ausgeprägt. Als sicher gilt daher, dass 2020 mit einem merklichen Rückgang der Investitionsausgaben im Mittelstand und auch in der Gesamtwirtschaft gerechnet werden muss.

Damit findet der mittlerweile sechs Jahre andauernde Investitionsaufschwung im Mittelstand im laufenden Jahr ein jähes Ende. Nachdem die mittelständische Investitionstätigkeit im Nachgang der Finanzkrise über mehrere Jahre stagnierte, nahmen die (nominalen) Neuinvestitionen der KMU zwischen 2013 und 2019 jährlich zumindest etwas zu. Zuletzt legten die Investitionen der mittelständischen Unternehmen in neue Anlagen und Bauten (Bruttoanlageinvestitionen bzw. Neuinvestitionen) im Jahresvergleich um ca. 3 Mrd. EUR bzw. 1,4 % auf insgesamt 187 Mrd. EUR zu.⁵

Dienstleistungen prägen das Investitionsvolumen (immer stärker)

Treiber dieses (Zwischen)Hochs bei den Investitionen waren die Dienstleistungen (Grafik 3). Ihre relative Bedeutung für die gesamte mittelständische Investitionstätigkeit nahm und nimmt stetig zu. Im vergangenen Jahr entfiel auf die Dienstleistungsbranchen ein Anteil von 55 % an den Neuinvestitionen (102 Mrd. EUR). Zum Vergleich: Der langfristige Durchschnitt liegt bei ca. 48 % (2004–2018).

Das ist ein Spiegelbild des generellen Wandels der Unternehmenslandschaft hin zu Dienstleistungen. Die Ursachen dieser Entwicklung sind vielfältig: Zum einen spielt unternehmensseitig die Auslagerung bzw. Vergabe vormals unternehmensintern durchgeführter Leistungen an Fremdunternehmen eine Rolle (beispielsweise IT-Wartung, Datenspeicherung, Personalrekrutierung, Bereiche Recht und Steuern). Kosten-, Spezialisierungs- und Arbeitsteilungsüberlegungen sind dafür entscheidend. Zum anderen erzeugen strukturelle Entwicklungen schon länger eine erhöhte Dienstleistungsnachfrage (beispielsweise im Zuge des demografischen Wandels oder durch den wachsenden Anteil kleiner Haushalte). Dieser sektorale Strukturwandel kommt nicht nur bei den Investitionen zum Tragen, sondern hinterlässt

grundsätzlich im Mittelstand deutliche Spuren: Nicht zuletzt gingen die massiven Beschäftigungszugewinne der letzten Jahre fast vollständig auf das Konto von Dienstleistungsunternehmen. Gleichzeitig – auch dies gehört zum Gesamtbild – ist die anhaltend niedrige Arbeitsproduktivität im Gesamt-mittelstand auch Ausdruck dieser Entwicklung: Kleine Dienstleistungsunternehmen sind deutlich weniger produktiv, prägen allerdings aufgrund ihrer hohen Anzahl die aggregierte Entwicklung stark.⁶

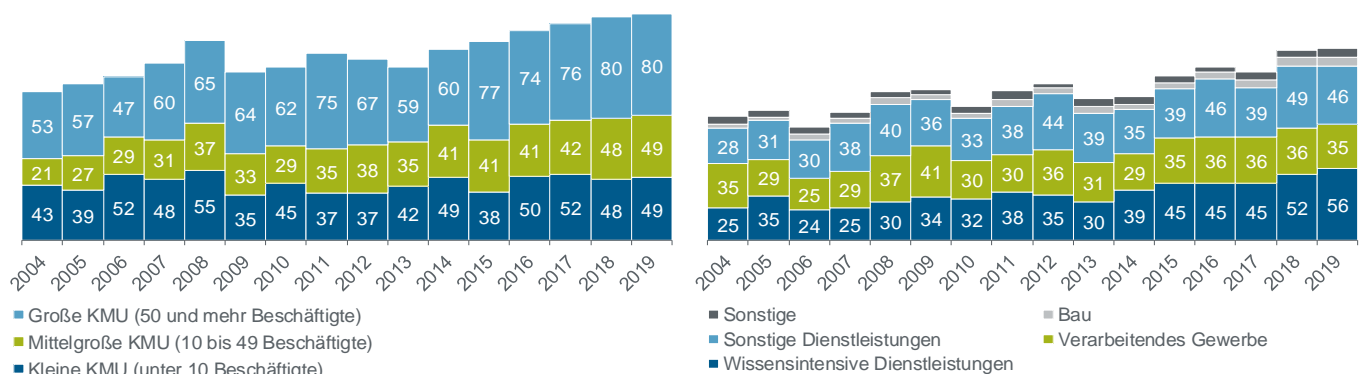
Hervorstechend waren zuletzt insbesondere Unternehmen der Wissensintensiven Dienstleistungen⁷, sie investierten so viel wie noch nie zuvor. Im Vergleich zum Jahr 2004 hat sich ihr Investitionsvolumen sogar mehr als verdoppelt. Dennoch, der Trend steigender Investitionen im Dienstleistungssegment dürfte in diesem Jahr unterbrochen werden, sind es doch genau Unternehmen beider Dienstleistungssegmente, die im Durchschnitt die stärksten Einbußen durch die Corona-Krise verzeichnen (siehe Grafik unten).

Fallender Trend bei der Investorenzahl – zunehmende Konzentration der Volumina auf kleiner werdendes Segment

Während das Investitionsvolumen in den letzten Jahren noch zunahm, gab es wenig Bewegung bei der Bereitschaft mittelständischer Unternehmen, Investitionsvorhaben anzugehen. In den Jahren von 2006 bis 2008 hat noch mehr als jedes zweite Unternehmen Investitionen getätigt, ähnliche Werte sind seitdem unerreicht. Mit Blick auf den Investorenanteil findet seit dem Jahr 2009 (44 %) im Grunde eine hartnäckige Seitwärtsbewegung mit geringer Abwärtstendenz statt. Alle Segmente im Mittelstand sind hiervon gleichermaßen betroffen. Auch zuletzt ist die Zahl der investierenden Unternehmen wiederum zurückgegangen (Grafik 4), mit 39 % auf den zweitniedrigsten Wert seit 2004. Nur 2016 war der Anteil mit 38 % noch geringer. Insgesamt haben 2019 knapp 1,5 Mio. KMU Investitionen getätigt – rund 80.000 Unternehmen weniger als noch im Jahr zuvor.

Grafik 3: Volumen der Neuinvestitionen im Mittelstand nach Größenklassen (links) und Branchen (rechts)

Größenklassen nach Vollzeitäquivalent-Beschäftigten

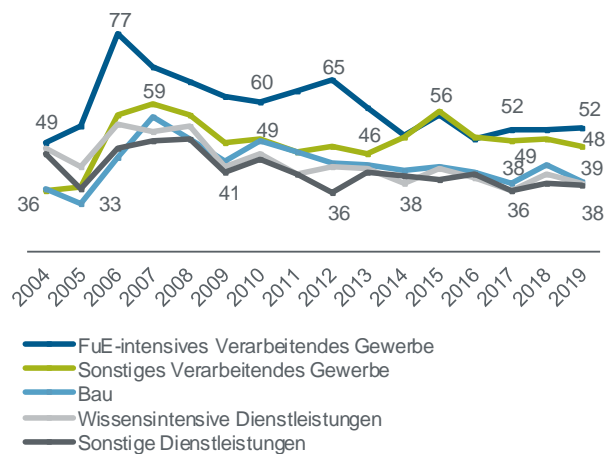
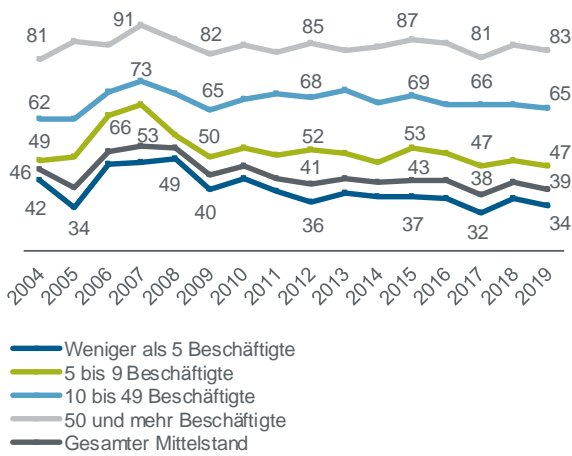


Anmerkung: Die Auswertungen nach FTE-Beschäftigtengrößenklassen erfolgen ohne die Unternehmen der sonstigen Branchen. Die Auswertungen nach Branchen erfolgen ohne die Unternehmen der FTE-Beschäftigtengrößenklasse mit weniger als fünf Beschäftigten.

Quellen: KfW-Mittelstandspanel 2005–2020.

Grafik 4: Anteil Mittelständler mit Investitionen nach Größenklassen (links) und Branchen (rechts)

Größenklassen nach Vollzeitäquivalent-Beschäftigten



Quellen: KfW-Mittelstandspanel 2005–2020.

Corona kostet Mittelstand voraussichtlich mehr Investitionen als in der Finanzkrise

Wie hoch der Investitionsrückgang durch Corona im Mittelstand im Gesamtjahr 2020 sein wird, lässt sich derzeit noch nicht genau abschätzen. Ein Szenario wäre, dass die Auswirkungen der Corona-Krise ähnlich stark ausfallen wie die der Finanzkrise 2009. Damals sind die Investitionen im Mittelstand gegenüber dem Vorjahr um 16,1 % (34 Mrd. EUR) zurückgegangen. Fiele der prozentuale Einbruch 2020 im selben Maß aus, beliefe sich der Rückgang der Investitionsausgaben im Jahr 2020 im Mittelstand auf rund 36 Mrd. EUR.

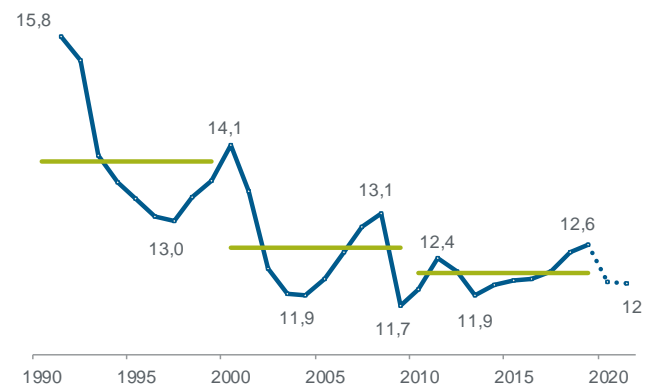
Auch ein stärkerer Rückgang ist möglich, gemessen am zu Jahresanfang geplanten Investitionsvolumen der Unternehmen, das allerdings durch nicht realisierte Projekte letztlich unterbleibt (Aufgabe, Verminderung, Verschiebung ursprünglich geplanter Investitionen – siehe Grafik 2): Dieser Wert stieg in den Krisenjahren 2008 und 2009 auf über 60 Mrd. EUR an, während in einem „normalen“ Jahr durchschnittlich rund 43 Mrd. EUR nicht investiert werden. Gemäß der 3. Corona-Sondererhebung im KfW-Mittelstandspanel lag dieses Volumen der Planrevision im Mittelstand Anfang September 2020 bereits bei ca. 53 Mrd. EUR. Bis zum Jahresende scheint es daher recht wahrscheinlich, dass die damaligen Werte übertroffen werden. Darauf deuten ebenfalls die Revisionsanteile in Grafik 1 hin. Erst im Rückblick wird sich zeigen, welches Investitionsvolumen die Pandemie letztlich kosten wird. Zumindest gibt es Anlass zur Sorge, dass der Einbruch der Krisenjahre 2008/2009 übertroffen werden könnte. Jüngste Daten zum Investitionsgeschehen am aktuellen Rand deuten allerdings auch einen leicht „positiven“ Trend an. Demnach könnte der Investitionseinbruch auf Unternehmensebene – aufgrund einer etwas stabileren Entwicklung bei den Wirtschaftsbauten – auch etwas weniger deutlich als im Jahr 2009 ausfallen.

Gesamte Unternehmensinvestitionen in Deutschland schon lange auf fallendem Trend

Zwar gilt der Mittelstand zu Recht als das Rückgrat der deutschen Wirtschaft – an den gesamten Bruttoanlageinvestitionen der Unternehmen beträgt sein Anteil allerdings „nur“ 44 %, und das seit einigen Jahren recht stabil. Will man einen Gesamteindruck gewinnen, ist eine Erweiterung des Blickwinkels über den Mittelstand hinaus, auf den gesamten Unternehmenssektor, notwendig. In den 1990er-Jahren investierten die Unternehmen im Schnitt noch 13,9 % des Bruttoinlandsprodukts (BIP) in Ausrüstungen, Wirtschaftsbauten und Sonstige Anlagen⁸. Betrug die Investitionsquote in den 2000er-Jahren dann noch 12,6 %, so ist sie in den 2010er-Jahren auf durchschnittlich 12,2 % gefallen (siehe Grafik 5).

Grafik 5: Unternehmensinvestitionen in Deutschland

In Prozent des BIP; grüne Linie entspricht dem Mittel im Jahrzehnt

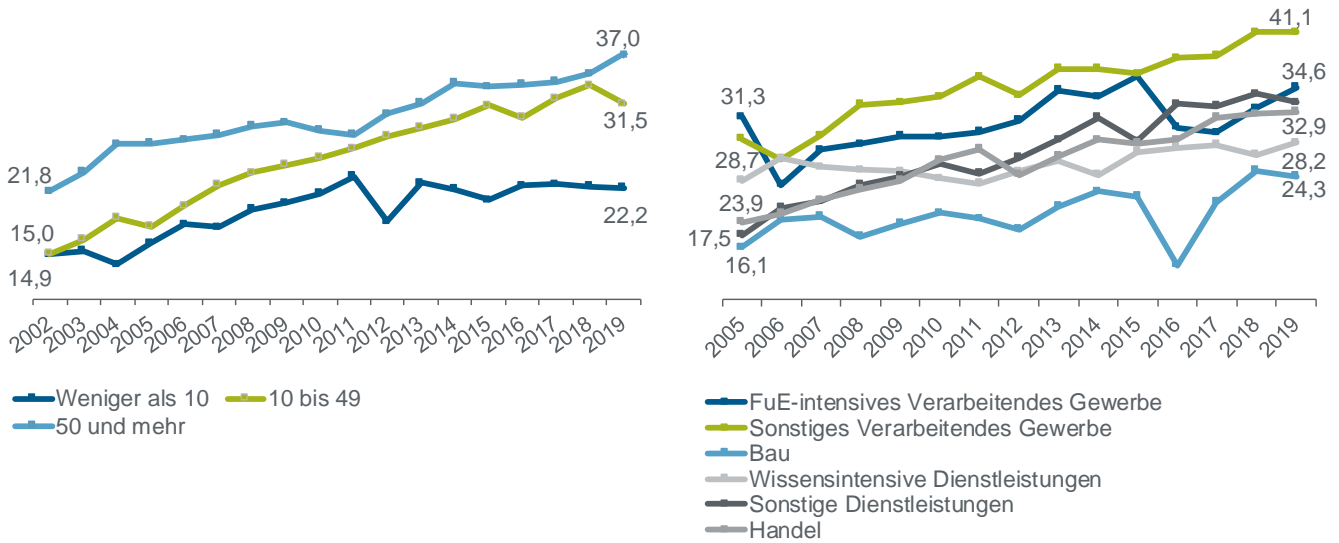


Quelle: Destatis.

Das Hoch vor der Finanzkrise (2008: 13,1 %) wurde dabei trotz zehnjähriger ununterbrochener Wachstumsphase ab dem Jahr 2010 nie wieder erreicht, der letzte Aufschwung endete 2019 mit einer Investitionsquote von 12,6 %. Mit

Grafik 6: Eigenkapitalquoten im Mittelstand nach Größenklassen (links) und Branchen (rechts)

Unternehmensanteile in Prozent; Größenklassen nach Vollzeitäquivalent-Beschäftigten



Quellen: KfW-Mittelstandspanel 2003–2020.

anderen Worten: Selbst im Hochpunkt des zurückliegenden historisch langen Aufschwungs wurde in Relation zur Wirtschaftsleistung nur genauso viel investiert wie durchschnittlich im ersten Jahrzehnt nach der Jahrtausendwende, obwohl damals sogar zwei Rezessionen (geplatze Dotcom-Blase 2003, Finanzkrise 2009) die Investitionstätigkeit schwer belasteten. Ein Teil der schwachen Investitionsentwicklung seit dem Hoch vor der Finanzkrise lässt sich mit der relativen Verbilligung von Investitionsgütern erklären: So stiegen die Preise von Investitionsgütern von 2008 bis 2019 um kumuliert 16,8 % und damit spürbar langsamer als das allgemeine Preisniveau (BIP-Deflator: +21,3 %).⁹

Corona belastet finanzielle Robustheit, aber Überschuldung in der Breite nicht sichtbar

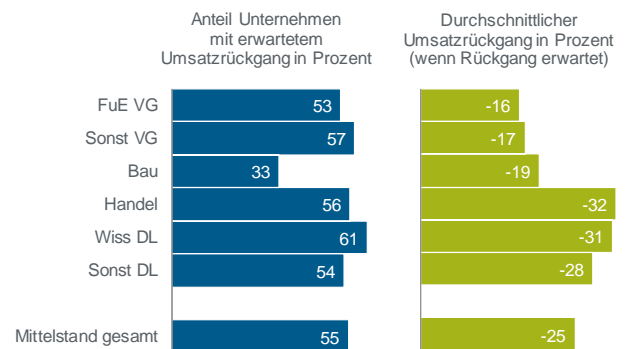
Die mittelständischen Unternehmen haben nach der Finanzkrise etwa zwei Jahre gebraucht, um den Einbruch ihres Investitionsvolumens wieder aufzuholen und ähnlich viel zu investieren wie vor der Krise. Es ist gegenwärtig allerdings fraglich, ob der Aufholprozess der KMU nach der Corona-Krise ebenso schnell ablaufen wird. Als Hürde eines raschen Nachholeffektes könnte sich die aktuelle Krisenerfahrung in den Führungsetagen vieler mittelständischer Unternehmen erweisen. Der Wunsch nach finanzieller Stabilität könnte zukunftsgerichtete Investitionen verhindern. Wiederauffüllen der liquiden Reserven sowie Stärkung der Eigenkapitalausstattung rücken in den Vordergrund.

Dabei war die Ausgangslage vor der Krise für die meisten Mittelständler hervorragend – und das im Grunde für alle Segmente (Grafik 6). Der hohe Bestand an Eigenkapital, den die KMU seit der Jahrtausendwende aufgebaut haben – 2019 erreichte die durchschnittliche Eigenkapitalquote¹⁰ einen neuen Rekordwert von 31,8 % – hat ihre Resilienz gegenüber Krisen deutlich gestärkt und dürfte den Unternehmen helfen, in der aktuellen Situation Verluste über eine längere Zeit bilanziell zu verkraften.

Nichtsdestoweniger dürfte die Corona-Krise dem lang anhaltenden Positivtrend bei den Eigenkapitalquoten im laufenden Geschäftsjahr ein Ende setzen. Die zu erwartenden hohen Umsatzverluste zehren am Eigenmittelpolster vieler Unternehmen: Mehr als jedes zweite KMU – rund 2 Mio. Unternehmen – gehen von sinkenden Umsätzen im laufenden Geschäftsjahr aus. Die erwarteten Rückgänge belaufen sich insgesamt auf etwa 545 Mrd. EUR.

Grafik 7: Umsatzerwartungen im Mittelstand für das Jahr 2020 nach Segmenten

(Stand: September 2020)



Hinweis: Abgebildet ist der erwartete Rückgang des Umsatzes im Gesamtjahr 2020 im Vergleich zum Umsatz im Jahr 2019.

Quelle: KfW-Mittelstandspanel 2020 in Verbindung mit 3. Corona-Sondererhebung KfW-Mittelstandspanel 2020 (1.–14. September 2020).

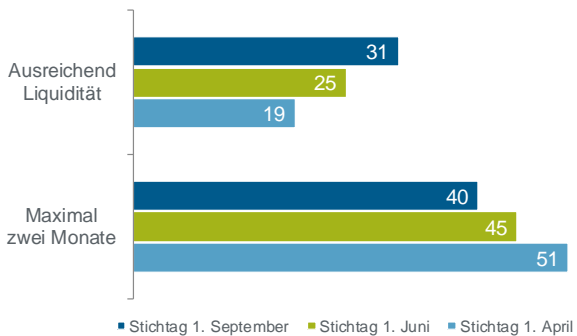
Ein Großteil der Umsatzeinbußen dürfte 2020 auf die Dienstleistungsunternehmen entfallen (Grafik 7) – die mit einem Anteil von 76 % die Mehrzahl der Unternehmen im Mittelstand stellen. Im Segment der Wissensintensiven Dienstleistungen rechnen sechs von zehn KMU mit sinkenden Umsätzen im Gesamtjahr 2020. Die betroffenen Unternehmen gehen von Einbußen von fast einem Drittel ihrer Vorjahresumsätze aus (-31 %). Ähnlich pessimistische Erwartungen

haben auch Unternehmen der sonstigen Dienstleistungen¹¹ und des Handels. In beiden Teilbranchen des Verarbeitenden Gewerbes¹² melden ebenfalls die Mehrheit der KMU negative Umsatzerwartungen (53 und 57 %). Die davon betroffenen Unternehmen gehen aber im Durchschnitt von niedrigeren prozentualen Umsatzeinbußen aus, als dies in anderen Branchen der Fall ist (-16 und -17 %).

Diese Umsatzeinbußen belasten natürlich auch die Liquidität der Unternehmen, auch wenn sich die Lage im Vergleich zum Frühjahr entspannt hat (Grafik 8). Dazu beigetragen haben neben der Lockerung der Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie über den Sommer auch zahlreiche von der Bundesregierung verabschiedete Gesetzesinitiativen und Maßnahmen zur Unterstützung der Unternehmen in Deutschland. Dies umfasst z. B. die Möglichkeit einer Stundung von Gewerbemieten, Sozialversicherungsbeiträgen oder Steuern. Auch die seit April angebotenen Corona-Soforthilfen für Kleinunternehmen und Soloselbstständige könnten geholfen haben, Liquiditätsengpässe zu überbrücken.¹³

Grafik 8: Liquidität bis Einstellung Geschäftstätigkeit

Bei gleich bleibenden Umsatzeinbrüchen, Anteile Unternehmen in Prozent



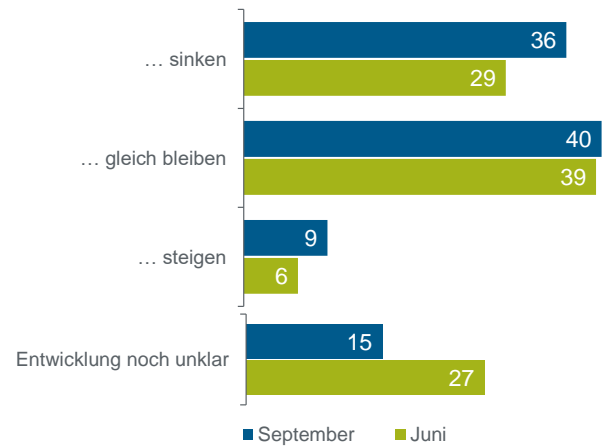
Quelle: 1. bis 3. Corona-Sondererhebung KfW-Mittelstandspanel 2020.

Trotzdem: Um etwaige Liquiditätsengpässe zu überbrücken, mussten nicht wenige Unternehmen im Verlauf der Krise Kredite aufnehmen. Die dadurch höhere Verschuldung setzt die Eigenkapitalquoten in der Folge unter Druck: So gehen 36 % der KMU davon aus, dass ihre Eigenkapitalquote im laufenden Geschäftsjahr sinken wird (Grafik 9). Allerdings rechnen noch immer 40 % der Mittelständler mit einer stabil bleibenden und immerhin 9 % der KMU gehen von einer steigenden Eigenkapitalquote für 2020 aus.

In der Gesamtschau kann zwar davon ausgegangen werden, dass die Ausweitung der Kreditaufnahme sowie die Belastung der Eigenkapitalausstattung während der laufenden Corona-Krise den Verschuldungsgrad im Unternehmenssektor steigen lassen wird. Allerdings ist das Fundament, auf dem der Mittelstand steht, auch dank einer Performance im Jahr 2019, so solide, dass die Gefahr einer Überschuldung in der Breite des Mittelstands überschaubar bleibt.

Grafik 9: Die Eigenkapitalquote im Jahr 2020 wird ...

Anteile Unternehmen in Prozent



Quelle: 2. und 3. Corona-Sondererhebung KfW-Mittelstandspanel 2020.

Kurzfristige Investitionsaussichten ungünstig, Investitionsschub nötig: Finanzielle Stabilität darf nicht auf Kosten von zukünftiger Wettbewerbsfähigkeit gehen

Ungeachtet eines noch immer in der Breite der Unternehmen soliden finanziellen Fundamentes: Infolge der Corona-Krise werden die Unternehmensinvestitionen 2020 auf gesamtwirtschaftlicher Ebene voraussichtlich weit stärker einbrechen als das BIP. Die Investitionsquote dürfte auf rund 12 % fallen. Für 2021 ist günstigenfalls mit einer Erholung im Ausmaß des BIP-Wachstums zu rechnen, sodass die Quote auf diesem niedrigen Niveau, nur unwesentlich höher als in vorangegangenen Krisen seit der Jahrtausendwende, verharrt. Das Gegenteil wäre notwendig: ein Investitionsschub. Deutschland steht mit der **Transformation** hin zu einer **digitalen und klimaneutralen** Wirtschaft vor ähnlich gewaltigen Herausforderungen wie seinerzeit anlässlich der Wiedervereinigung. In den 1990er-Jahren notierte die Unternehmensinvestitionsquote im Durchschnitt bei knapp 14 % und damit rund 2 Prozentpunkte höher als jetzt; diese Differenz entspricht bezogen auf das für 2020 zu erwartende BIP einem Betrag von gut 66 Mrd. EUR. Das Meistern der Herausforderungen in den zwei zentralen Handlungsfeldern Digitalisierung und Klimaneutralität kann den Grundstein legen für eine auch zukünftig erfolgreiche und wettbewerbsfähige deutsche Unternehmenslandschaft.

Um dies erfolgreich zu bewältigen, bedarf es wie vor dreißig Jahren eines deutlichen Investitionsschubs. Die Möglichkeiten sind gegeben, Veränderungen aktiv zu gestalten und die Herausforderungen der Zukunft erfolgreich anzugehen. Daher gilt umso mehr: Trotz verständlichem Wunsch nach Absicherung und Stärkung der finanziellen Resilienz – die aktuelle Krisenerfahrung der Unternehmen darf nicht zu einer Zurückhaltung wesentlicher Zukunftsinvestitionen führen. Vor allem Produktivität und Wettbewerbsfähigkeit würden langfristig leiden. Deshalb müssen jetzt notwendige Rahmensetzungen angestoßen und Anreize für Unternehmen gesetzt werden.

Denn der beschriebene Zielkonflikt, dem sich sehr viele Unternehmen gegenübersehen bzw. die aktuell noch immer nicht überstandene Covid-19-Pandemie birgt die Gefahr, sich als längerfristiger Bremsklotz für Wachstum und Wohlstand zu erweisen. Bleiben Zukunftsinvestitionen jetzt aufgrund zu großer Unsicherheit aus, wird sich dies mittel- bis langfristig rächen. Vor allem aufgrund der inhärent zukunftsgerichteten Natur von Investitionen spielt Planung eine erhebliche Rolle. Liegen keine Pläne in der Schublade, kann dies zu einer Abwärtsspirale führen. Unternehmen können bei einem Wiederanziehen der Konjunktur nicht rasch genug reagieren und Wachstumschancen werden verpasst.

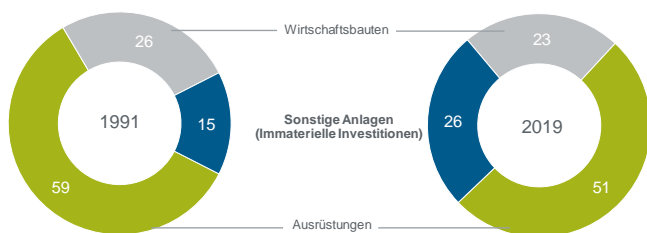
Strukturwandel hin zur digitalen Wissensökonomie schreitet voran: Mittelstand geht häufiger Digitalisierungsvorhaben an, aber Ausgaben stagnieren

Investitionen in Digitalisierung sind ein zentraler Treiber für Innovationstätigkeit. Die Potenziale von Digitalisierung und Innovationen für die Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit in breiten Teilen der Wirtschaft sowie für stärkeres Wachstum und das Wiederanspringen der lahrenden Produktivitätswicklung sind enorm. Positiv daher: Gesamtwirtschaftlich zeigt der schon lange positive Trend bei den immateriellen Investitionen, dass viele Unternehmen den Strukturwandel hin zur digitalen Wissensökonomie angenommen haben.

Zwar prägen die Sachkapitalinvestitionen weiterhin die schwache Gesamtentwicklung der unternehmerischen Investitionstätigkeit mit einem noch immer dominanten Strukturanteil von zuletzt 74 % (Grafik 10). Zwischen 2008 und 2019 blieb der reale Zuwachs bei Ausrüstungen und Wirtschaftsbauten weiter hinter dem BIP-Anstieg zurück, wozu die in den vergangenen gut zehn Jahren in immer neuen Schüben stark gestiegene Unsicherheit erheblich beigetragen haben dürfte.¹⁴ Demgegenüber legten die für den digitalen Strukturwandel charakteristischen immateriellen Investitionen im gleichen Zeitraum 2¾-mal so kräftig zu wie das reale BIP (Sonstige Anlagen 2019: +38,8 % ggü. 2008). Aktuell machen sie bereits 26 % der Unternehmensinvestitionen aus und damit weit mehr als in der Vergangenheit (1991: 15 %; 2008: 21 %).

Grafik 10: Zusammensetzung der gesamten Unternehmensinvestitionen im Zeitvergleich

Anteil Investitionsarten in Prozent



Quelle: Destatis.

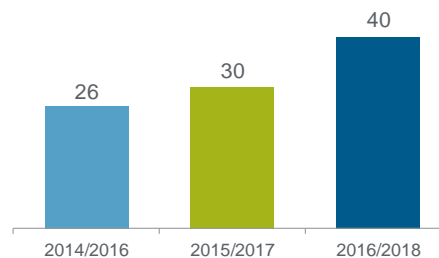
Das macht Hoffnung. Dennoch vollzieht insbesondere die Masse der mittelständischen Unternehmen seine Digitalisierung nach wie vor in kleinen Schritten. Als häufigste Hemmnisse nennen Unternehmen die Anforderungen an

Datenschutz und Datensicherheit, fehlende IT-Kompetenzen im Unternehmen bei gleichzeitigem Fachkräftemangel, Probleme bei der Umsetzung von Vorhaben sowie eine mangelnde Qualität der Internetverbindung.¹⁵ Auch Finanzierungsschwierigkeiten aufgrund höherer Risiken und schlecht vorhersagbarer Erträge solcher Projekte spielen eine wichtige Rolle.¹⁶

Zwar gehen die Unternehmen zuletzt verstärkt Digitalisierungsvorhaben an, wie der jüngste KfW-Digitalisierungsbericht Mittelstand belegt.¹⁷ So haben im Zeitraum 2016–2018 etwa 40 % der Mittelständler Digitalisierungsprojekte erfolgreich abgeschlossen (rund 1,5 Mio. KMU) – immerhin ein Anstieg von 10 Prozentpunkten bzw. 380.000 Unternehmen gegenüber der Vorperiode (Grafik 11).

Grafik 11: Digitalisierungsvorhaben im Mittelstand

Unternehmensanteile in Prozent



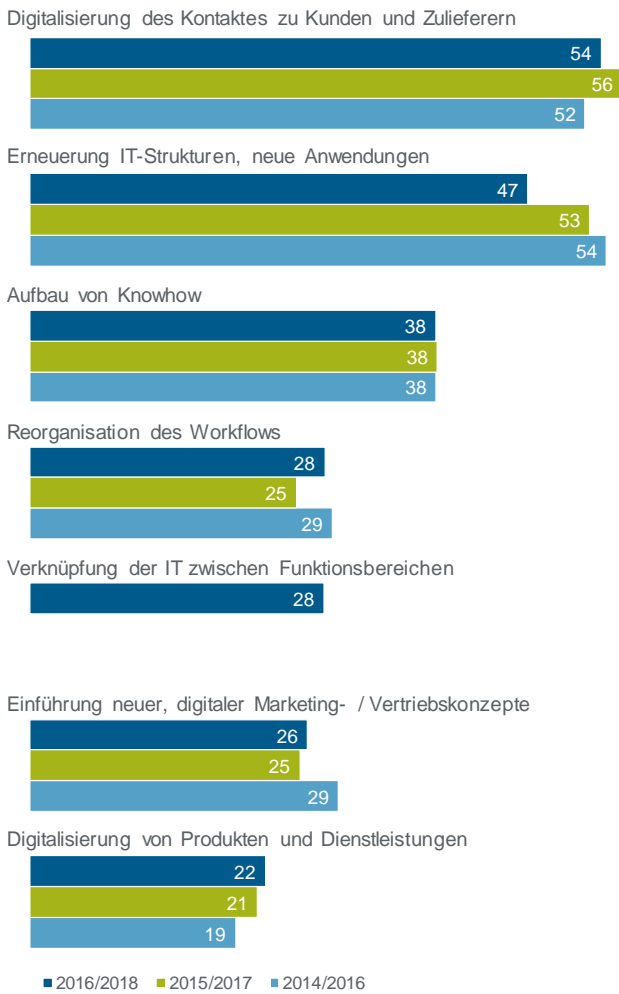
Quelle: KfW-Mittelstandpanel / KfW-Digitalisierungsbericht Mittelstand 2019.

Allerdings gaben die mittelständischen Unternehmen im Jahr 2018 insgesamt nur gut 19 Mrd. EUR für Digitalisierung aus. Das ist nur ein Bruchteil dessen, was sie für traditionelle Innovationen (34 Mrd. EUR) oder Investitionen in Maschinen oder Anlagen (220 Mrd. EUR) in diesem Jahr ausgegeben haben. Ebenso gibt Anlass zur Sorge, dass die durchschnittlichen Digitalisierungsausgaben mit 17.000 EUR in den zurückliegenden drei Jahren nicht gestiegen sind.

Bei den durchgeführten Vorhaben (Grafik 12) handelt es sich am häufigsten um Projekte zur Digitalisierung des Kontakts zum Unternehmensumfeld, dicht gefolgt von Vorhaben zur Erneuerung von IT-Strukturen und dem Einsatz neuer Anwendungen. Damit konzentrieren sich die Digitalisierungsanstrengungen unverändert auf die Erzielung von Effizienzgewinnen. Anspruchsvolle Digitalisierungsvorhaben werden dagegen deutlich seltener durchgeführt. Vorhaben, die die Reorganisation von Workflows betreffen, die die IT zwischen betrieblichen Funktionsbereichen verknüpfen oder zu digitalisierten Produkten und Dienstleistungen führen, konzentrieren sich zumeist auf die kleine Gruppe der großen und FuE-treibenden Unternehmen. Auch Knowhow hinsichtlich der Digitalisierung, das häufig anspruchsvollere Projekte erst ermöglicht, wird von großen und FuE-treibenden Mittelständlern deutlich häufiger aktiv aufgebaut als von anderen Unternehmen.

Grafik 12: Digitalisierungsvorhaben im Mittelstand

Nur Unternehmen mit Digitalisierungsvorhaben; Unternehmensanteile in Prozent



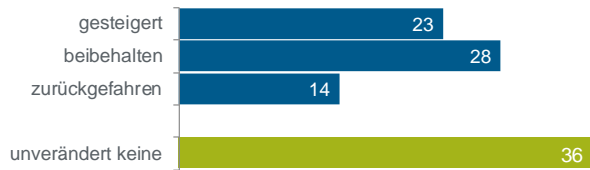
Quelle: KfW-Mittelstandspanel / KfW-Digitalisierungsbericht Mittelstand 2019.

Digitalisierung im Mittelstand erfährt zuletzt Corona-Schub: Ideen und Kreativität sind gefragt

Aber auch die anhaltende Krise bringt viel in Bewegung und hat den Ideenreichtum in vielen Unternehmen geweckt. Die Corona-Krise hat vordergründig einen Digitalisierungsschub ausgelöst. Rund 23 % der mittelständischen Unternehmen haben im Zuge der Corona-Krise ihre Digitalisierungsanstrengungen gesteigert (Grafik 12). Dagegen haben nur 14 % ihre Digitalisierungsanstrengungen zurückgefahren. Viele Unternehmen haben ihre Geschäftstätigkeit während des Lockdowns mithilfe von Homeoffice-Lösungen aufrechterhalten.¹⁸ Auch haben Unternehmen häufig auf digitale Vertriebskanäle umgestellt.¹⁹ Die durch die Sondersituation freigesetzte Kreativität lässt sich auch daran ablesen, dass insgesamt 27 % der Unternehmen im Zuge der Krise Innovationen eingeführt haben. Mit 21 % sind dies in erster Linie neue oder verbesserte Prozesse, aber auch Produktneuerungen und Geschäftsmodellinnovationen, die häufig auf digitalen Technologien basieren, sind mit jeweils 14 % darunter.²⁰

Grafik 13: Veränderung der Digitalisierungsaktivitäten während der Corona-Krise im Mittelstand

Unternehmensanteile in Prozent



Quelle: 3. Corona-Sondererhebung KfW-Mittelstandspanel 2020.

Allerdings handelt es sich bei diesen Aktivitäten überwiegend um Vorhaben, die für das Überleben der Unternehmen während der Krise zentral und dabei auch schnell und einfach umsetzbar waren. Dagegen ist zu erwarten, dass längerfristige und tiefer gehende Digitalisierungs- und Innovationsprojekte stattdessen häufiger zeitlich gestreckt oder zurückgestellt werden. Dies konnte so in zurückliegenden Wirtschaftskrisen beobachtet werden und deutet sich auch aktuell bereits hinsichtlich der Durchführung von Forschungs- und Entwicklungsvorhaben an. Auch dürfte die angespannte Liquiditätssituation und der im Verlauf der Krise gestiegene Verschuldungsgrad die Durchführung entsprechender Projekte im Nachgang der Krise erschweren. Der Zielkonflikt der Unternehmen zwischen einer Steigerung der Krisenresilienz und Verbesserungen der Wettbewerbsfähigkeit wird sich dadurch verschärfen.

Mittelstand muss bis 2050 klimaneutral werden

Eine große Herausforderung liegt zweifelsohne in der Transformation der Volkswirtschaft in Richtung Klimaneutralität. Der Klimawandel ist für Gesellschaft und Politik einer der drängendsten Herausforderungen der Gegenwart. Auch Unternehmen spüren zunehmend seine Folgen (z. B. erhöhter Energiebedarf für Kühlung von Anlagen und Gebäuden in Hitzeperioden, Schäden durch extreme Wetterereignisse). Um einen wirksamen Beitrag zur Bekämpfung des globalen Klimawandels zu leisten, hat sich Deutschland im Klimaschutzgesetz vom Dezember 2019 dazu bekannt, Treibhausgasneutralität bis 2050 als langfristiges Ziel zu verfolgen. Auch der Mittelstand steht hier in der Verantwortung.

In Sachen Klimaschutz ist allerdings bislang wenig darüber bekannt, welchen Stellenwert entsprechende Investitionsvorhaben bei den mittelständischen Unternehmen haben. Lediglich das Gesamtvolumen der Investitionen für den Umweltschutz im Produzierenden Gewerbe (ohne Baugewerbe) ist bekannt, hier allerdings dann inklusive der Großunternehmen. Das entsprechende Investitionsvolumen betrug im Jahr 2018 10,5 Mrd. EUR (+25 % ggü. dem Vorjahr). Dies entsprach einem Anteil von 11,5 % an den Gesamtinvestitionen der Unternehmen im Produzierenden Gewerbe (ohne Baugewerbe); 2,4 Mrd. EUR entfielen auf Investitionen in den Klimaschutz (+9 % ggü. dem Vorjahr). Der Großteil der Investitionen in den Klimaschutz wurde mit 1,1 Mrd. EUR für Maßnahmen zur Nutzung Erneuerbarer Energien aufgewendet. Hierzu zählen beispielsweise Windkraftanlagen und Photovoltaikanlagen. Weitere 1,0 Mrd. EUR wurden in Maßnahmen zur Energieeffizienzsteigerung und Energieeinsparung

investiert, wozu die Wärmedämmung von Gebäuden oder Anlagen mit Kraft-Wärme-Kopplung gehören.²¹

Würde man anhand einer Überschlagsrechnung mit diesen Daten die Klimaschutzinvestitionen im Mittelstand approximieren (ca. 2,6 % an den Gesamtinvestitionen des Mittelstands im Jahr 2019 von 222 Mrd. EUR), so stünden für das Jahr 2019 etwa 5,8 Mrd. EUR an Investitionsvolumen der KMU für Klimaschutzvorhaben zu Buche. Belastbare Daten dazu existieren allerdings gegenwärtig nicht.

KfW-Befragungen zeigen, dass Investitionen zur Energieeinsparung bzw. Steigerung der Energieeffizienz in der Vergangenheit im Mittelstand an Bedeutung gewonnen haben (Grafik 14). Hier ist eine sichtbare Bewusstseinsveränderung im Mittelstand im Gang – ist dies doch ein Teilbereich von klimafreundlichen Investitionen, bei dem auch für die Entscheider in kleinen Unternehmen die positiven (betriebswirtschaftlichen) Effekte – trotz generell eher schwieriger Anreizstrukturen – auf der Hand liegen: Neben der Schonung endlicher Ressourcen winken eine größere Unabhängigkeit gegenüber Energiepreisschwankungen und nicht zuletzt sinkende Energiekosten als Lohn zusätzlicher Anstrengungen.

Zwischen 2014 und 2016 (jüngere Zahlen liegen gegenwärtig nicht vor) haben 37 % aller KMU Maßnahmen zur Verbesserung ihrer Energieeffizienz und zur Einsparung von Energiekosten in ihrem Unternehmen ergriffen.²² Waren es früher eher wenig kostenintensive und leicht umzusetzende Maßnahmen, die dominiert haben, so verzeichneten insbesondere kapitalintensive Energieeffizienzmaßnahmen starke Zugewinne. Diese Maßnahmen bilden allerdings nur einen Teil aller Maßnahmen zur Vermeidung oder Verringerung von Treibhausgasemissionen ab.

Transformation erfordert umfangreiche Investitionen

In den letzten dreißig Jahren konnten Industrie und Gewerbe ihren Treibhausgasausstoß bereits deutlich reduzieren. Das deutsche Ziel der Klimaneutralität erfordert allerdings eine signifikante Steigerung des Reduktionstempos. Gesunkene Preise für fossile Energieträger infolge der Pandemie stellen die Mobilisierung der notwendigen Investitionen aktuell vor zusätzliche Hürden. Klimaschutzszenarien, die Wege für ein klimaneutrales Deutschland modellieren, zeigen, dass der gewerbliche Gebäudebestand und die Energieversorgung von Industrie und Gewerbe bis 2050 gänzlich emissionsfrei werden müssen. Nicht vermeidbare prozessbedingte Treibhausgasemissionen, die bei chemischen Reaktionen bestimmter Produktionsprozesse freigesetzt oder bei der nicht-energetischen Nutzung von fossilen Energierohstoffen emittiert werden (z. B. in der Chemie- und Zementbranche), müssen durch natürliche und künstliche Senken (z. B. Aufforstung oder CO₂-Abscheidung und -Speicherung) kompensiert werden. Der notwendige Strukturwandel erfordert umfangreiche Investitionen. Gemäß der BDI-Studie „Klimapfade für Deutschland“ betragen allein die im Industriesektor bis 2050 notwendigen Mehrinvestitionen (ggü. Business-as-usual) insgesamt rund 230 Mrd. EUR.²³

Grafik 14: Konkrete Maßnahmen zur Steigerung der Energieeffizienz/Einsparung von Energiekosten

Unternehmensanteile in Prozent; Mehrfachnennung möglich



Quelle: Sonderbefragungen des KfW-Mittelstandspanels 2013 und 2017.

Die Transformation hin zu einer klimaneutralen Wirtschaft ist eine große Herausforderung, bietet aber zugleich Chancen für Wachstum und Beschäftigung. Dies gilt insbesondere für den Export von klimafreundlichen Technologien – denn immer mehr Industrieländer bekennen sich zum Ziel der Klimaneutralität. Deutschland hat hier eine gute Ausgangsposition: Bei den Klimaschutzgütern war Deutschland im Jahr 2017 zweitgrößter Exporteur nach China, mit einem Welthandelsanteil von 11 %.²⁴

Wirtschaftspolitik muss Rahmenbedingen schaffen, Anreize setzen, und Anschubfinanzierung liefern

Um Wachstumschancen zu nutzen und gestärkt aus der Krise hervorzugehen, gilt es jetzt, Investitionsanreize für die Transformation zu einer digitalen und klimaneutralen Wirtschaft zu setzen. Wirtschaftspolitik muss hier anregend wirken, um dem beschriebenen Zielkonflikt entgegenzusteuern. Es gilt, die Unsicherheit für Geldgeber zu reduzieren oder Finanzierungskosten zu senken, um das gesamtwirtschaftliche Ziel (Klimaschutz, Digitalisierung) mit dem betriebswirtschaftlichen Kalkül, in dem positive wie negative Externalitäten keine Rolle spielen, besser in Einklang zu bringen.

Um die Digitalisierung auch unter den Vorzeichen der Corona-Krise voranzubringen, bieten sich für die Wirtschaftspolitik fünf Ansatzpunkte an. Zum einen müssen gezielt Investitionen der Unternehmen in die digitale Transformation angereizt werden. Darüber hinaus ist es aber auch zwingend notwendig, an den Rahmenbedingungen zu arbeiten: So bremsen fehlende Fachkräfte und fehlende IT-Kenntnisse die Digitalisierungsaktivitäten der Unternehmen. Verstärkte Anstrengungen bei der Aus- und Weiterbildung sind daher notwendig. Außerdem muss die Versorgung mit schnellem und störungsfreiem Internet vorangetrieben werden. Vor allem in ländlichen Gebieten ist die Versorgung häufig noch problematisch. Auch die Mobilfunkabdeckung muss verbessert werden. Da sich eine Vielzahl der digitalen Märkte bereits in der Hand von großen Technologiekonzernen befindet, fällt neuen Wettbewerbern der Zutritt zu diesen Märkten oftmals schwer. Anschubprojekte der öffentlichen Hand (wie Gaja-X) sind daher notwendig, um noch im Entstehen begriffene Märkte für deutsche und europäische Unternehmen bestreitbar zu machen. Nicht zuletzt ist auch Datenschutz/Datensicherheit ein Digitalisierungshemmnis: Viele Unternehmen wurden bereits Opfer von Cyberkriminalität. Neben dem Aufbau eines entsprechenden Knowhows, um sich zu schützen und datenschutzkompatibel zu agieren, ist hierbei jedoch auch eine europäische Dimension zu berücksichtigen. Die digitalen Märkte in Europa sind stark zersplittert. Dies erschwert es den Unternehmen, europaweit zu agieren und so eine kritische Größe zu erreichen, um auf globalen Märkten wettbewerbsfähig zu sein.

Mit Blick auf die Finanzierungsseite ist festzuhalten: Bei Förderkrediten sind Haftungsfreistellungen und Verbilligungen die relevanten Steuerhebel – auch um kurzfristig die Anreizwirkung zu erhöhen. Für Innovationen und Digitalisierung ist auch an eine verstärkte Kombination von Förderkrediten und Zuschüssen zu denken. Explizite Forschungsvorhaben müssen mithilfe von Zuschüssen gefördert werden. In Anbetracht der höheren Verschuldungslage, wäre auch zu prüfen, ob die Entwicklung neuer, den Verschuldungsgrad der Unternehmen „schonende“ Finanzierungsinstrumente, bspw. Leasing oder Mezzanine, ein Ansatzpunkt sein kann. Um radikale Neuerungen in Deutschland verstärkt umzusetzen und damit den Strukturwandel voranzubringen, bedarf es hinsichtlich des VC-Marktes insbesondere die hohen Bedarfe an

„Wachstumskapital“ besser zu bedienen: Dazu muss weiteres privates Kapital mobilisiert werden (z. B. durch Crowding-in-Modelle, Steueranreize und Ansätze zur Risikodiversifizierung) sowie das VC-Ökosystem (z. B. durch eine Stärkung der Aufnahmefähigkeit des Aktienmarktes oder verbesserter Möglichkeiten zur Mitarbeiterkapitalbeteiligung) weiter zu stärken. Generell ist es für die Förderpolitik notwendig, dabei die Balance zwischen Anreizen für Investitionen in Sachanlagen auf der einen und in Digitalisierung und Innovationen auf der anderen Seite zu halten.

Damit die Transformation der Wirtschaft in Richtung Klimaneutralität gelingt, bedarf es Planungssicherheit für die Investoren. Neben einer kontinuierlichen Innovations- und Investitionsförderung ist ein verlässliches und ansteigendes CO₂-Preissignal ein wesentlicher Erfolgsfaktor, damit sich klimafreundliche Technologien langfristig wirtschaftlich gegenüber ihren fossilen und damit klimaschädlichen Alternativen durchsetzen können. Deshalb kommt dem in Deutschland eingeschlagenen Weg der CO₂-Bepreisung von Wärme und Verkehr eine große Bedeutung zu und erfordert eine konsequente Fortführung sowie eine Weiterentwicklung des EU-Emissionshandels. Solange es keinen global harmonisierten CO₂-Preis gibt und das Ambitionsniveau beim Klimaschutz außerhalb der EU recht unterschiedlich ist, sind Ausgleichsmechanismen für im internationalen Wettbewerb stehende Unternehmen für die Akzeptanz der Transformation essenziell (Vermeidung von „Carbon Leakage“).

Folgen Sie KfW Research auf
Twitter.

Oder abonnieren Sie unseren
kostenlosen E-Mail-Newsletter, und Sie
verpassen keine Publikation.

Zur Anmeldung

¹ KfW Research hat die Folgen der Corona-Krise auf die mittelständischen Unternehmen in bislang drei Sondererhebungen im Rahmen des KfW-Mittelstandspanels beobachtet und ausgewertet. Die Erhebungen fanden in der 1. Aprilwoche 2020, in der 1. Juniwoche 2020 sowie in der 1. Septemberwoche 2020 statt. Dabei wurden jeweils durch die GfK SE, Bereich Financial Services, im Auftrag der KfW Bankengruppe, mittelständische Unternehmen repräsentativ zu den aktuellen Auswirkungen der Corona-Krise online befragt. Befragt wurden sämtliche Unternehmen, die bereits früher an einer Welle des KfW-Mittelstandspanels teilnahmen und zu denen eine valide E-Mail Adresse bekannt war. Insgesamt konnten in den Erhebungen Antworten von jeweils ca. 3.000 bis 3.400 Unternehmen berücksichtigt werden. Aufgrund der Anbindung an den Grunddatensatz des KfW-Mittelstandspanels geben diese Ergebnisse ein repräsentatives Abbild der aktuellen Corona-Betroffenheit. Das KfW-Mittelstandspanel wird seit dem Jahr 2003 als Wiederholungsbefragung der kleinen und mittleren Unternehmen in Deutschland durchgeführt. Zur Grundgesamtheit gehören alle privaten Unternehmen sämtlicher Wirtschaftszweige, deren Umsatz die Grenze von 500 Mio. EUR pro Jahr nicht übersteigt. Das KfW-Mittelstandspanel ist die einzige repräsentative Erhebung im deutschen Mittelstand und damit die wichtigste Datenquelle für mittelstandsrelevante Fragestellungen und Politikberatung. Weiterführende Informationen finden Sie im Internet generell unter: www.kfw.de/mittelstandspanel. Die Ergebnisse der ersten beiden Sondererhebungen finden sich hier: Schwartz, M. und J. Gerstenberger (2020), Corona-Krise hat den Mittelstand fest im Griff, aber Widerstandsfähigkeit (noch) hoch, Fokus Volkswirtschaft Nr. 286, KfW Research. Schwartz, M. und J. Gerstenberger (2020), Corona-Krise im Mittelstand: Rückkehr zu voller Wirtschaftsaktivität in weiter Ferne, aber Lockerungen entspannen Liquidität, Fokus Volkswirtschaft Nr. 294, KfW Research

² Über die Auswirkungen von Unsicherheit auf wirtschaftliches Handeln siehe: Orthey, M. (2020), [Unsicherheit und Wirtschaftsaktivität in Deutschland](#), Fokus Volkswirtschaft Nr. 300, KfW Research.

³ Speziell zu den Folgen von Unsicherheit auf Investitionen im Mittelstand siehe Gerstenberger, J. und M. Schwartz (2014), [Unsicherheit kostet mittelständische Investitionen: Sichere Rahmenbedingungen nötig](#), Fokus Volkswirtschaft Nr. 66, KfW Research. – Schwartz, M. und J. Gerstenberger (2015), [Alterung im Mittelstand bremst Investitionen](#), Fokus Volkswirtschaft Nr. 85, KfW Research.

⁴ Die Revision von Investitionsplänen ist normaler Bestandteil der Geschäftstätigkeit und für sich genommen kein Anlass zur Sorge. Viele Faktoren können im Verlauf eines Jahres darauf einwirken, dass Anpassungen in den ursprünglichen Plänen vorgenommen werden. In Betracht kommen beispielsweise, Veränderungen in den Absatzpreiserwartungen, unerwartete Finanzierungsschwierigkeiten, eine unsichere Nachfrageentwicklung oder Kostenerhöhungen. Speziell in KMU sind maßgebliche Investitionsentscheidungen – aufgrund der Einheit von Eigentum und Leitung – stark an den Unternehmensinhaber gekoppelt: Persönliche Erfahrungen, Fähigkeiten, Risikoneigung, Branchenkenntnisse, Ziele oder Problemlösungsverhalten sind nur einige inhaberspezifische Eigenschaften, die Entscheidungen über Investitionen beeinflussen können. Siehe hierzu unter anderem: Van den Bongard, I. und M. Schwartz (2017), Korrektur von Investitionsplänen im Mittelstand: Auch zu optimistische Erwartungen spielen eine Rolle, Fokus Volkswirtschaft Nr. 174, KfW Research.

⁵ Auch die gesamten Investitionsausgaben (Summe aus neuen und gebrauchten Anlagen und Bauten) nahmen zuletzt schrittweise zu. Unverändert zum Vorjahr investierten KMU im Jahr 2019 rund 36 Mrd. EUR in gebrauchte Güter. In der Aggregation nahm das gesamte Investitionsvolumen im Mittelstand somit um 3 Mrd. EUR bzw. 1,1 % zu und lag nominal bei 222 Mrd. EUR. Das ist der höchste seit 2003 im KfW-Mittelstandspanel ermittelte Wert.

⁶ Näheres zum allgemeinen Strukturwandel im Mittelstand findet sich bei Schwartz, M. (2017), KfW-Mittelstandspanel 2017: Rekordjagd im Inland geht ungebremst weiter – neue Herausforderungen durch sektoralen Wandel, KfW Research.

⁷ Wissensintensive Dienstleistungen umfassen solche Dienstleistungsteilbranchen mit einem überdurchschnittlich hohen Akademikeranteil an der Gesamtbeschäftigung bzw. Dienstleistungen mit einer starken Technologieorientierung. Darunter fallen beispielsweise Architektur- und Ingenieurbüros, Rechts-, Steuer- und Unternehmensberatungen, Datenverarbeitung oder Fernmeldedienste. Die Abgrenzung basiert auf der so genannten NIW/ISI-Liste wissensintensiver Industrien und Dienstleistungen, die wiederum auf der WZ2008-Systematik des Statistischen Bundesamtes fußt.

⁸ In dieser zuletzt genannten Kategorie werden die investiven Ausgaben für immaterielle Güter der digitalen Wissensökonomie wie Forschung und Entwicklung, Software, Datenbanken und Urheberrechte erfasst.

⁹ Selbst wenn das Volumen an Unternehmensinvestitionen seit 2008 also genauso stark gewachsen wäre wie das Volumen des BIP, wäre die in jeweiligen Preisen berechnete Investitionsquote gefallen. Doch auch unter Berücksichtigung des Preiseffekts konnte die Investitionstätigkeit der Unternehmen im letzten Aufschwung nicht mit der BIP-Entwicklung Schritt halten: Die Unternehmensinvestitionen stiegen seit 2008 in realer Rechnung um kumuliert 13,7 %, während das reale BIP bis 2019 gleichzeitig um 14,1 % zulegte.

¹⁰ Ausführlich zur aktuellen Entwicklung der Eigenkapitalquoten im Mittelstand siehe Gerstenberger, J. und M. Schwartz (2020), KfW-Mittelstandspanel 2020: Corona-Pandemie trübt Erwartungen für 2020 – Mittelstand vor der Krise auf solidem Fundament, KfW Research. --- Gerstenberger, J. (2020), Corona-Krise setzt Eigenkapitalquoten der Mittelständler unter Druck, Volkswirtschaft Kompakt Nr. 199, KfW Research.

¹¹ Unter Sonstige Dienstleistungen fallen viele KMU aus dem Einzel- oder Großhandel. Zudem sind darunter unter anderem Unternehmen aus den Bereichen Pflege, Aus- und Weiterbildung sowie Kultur und Sport zu finden. Ebenso zählen Unternehmen aus den Branchen Gesundheits- und Sozialwesen oder Gastronomie- und Hotelgewerbe dazu.

¹² Das Verarbeitende Gewerbe setzt sich hier zusammen aus FuE-intensivem Verarbeitenden Gewerbe und Unternehmen des sonstigen Verarbeitenden Gewerbes. Als Forschungs- und Entwicklungsintensives (FuE-intensives) Verarbeitendes Gewerbe werden dabei diejenigen Teilbranchen des Verarbeitenden Gewerbes verstanden, deren durchschnittliche Forschungs- und Entwicklungsintensität (FuE-Intensität: Quotient aus FuE-Aufwendungen und Umsatz) bei über 3,5 % liegt. Die Abgrenzung basiert auf der so genannten NIW/ISI-Liste wissensintensiver Industrien und Dienstleistungen, die wiederum auf der WZ2008-Systematik des Statistischen Bundesamtes fußt. Quantitativ bedeutend sind vor allem Maschinenbau, Medizin-, Mess-, Steuer- und Regeltechnik sowie Fahrzeugbau, Pharmazie und Herstellung von Büromaschinen.

¹³ Konjunkturumfragen des ifo Instituts haben ergeben, dass rund ein Viertel der Unternehmen Liquiditätshilfen im April und Mai in Anspruch genommen hat. Dies betraf mit Anteilen von je 30 % insbesondere Dienstleistungsunternehmen sowie Unternehmen der Handelsbranche. Siehe hierzu: <https://www.ifo.de/node/55914>

¹⁴ Weit hinter dem BIP-Anstieg zurück blieb die reale Entwicklung bei den vor allem für Kapazitätserweiterungen notwendigen Sachkapitalinvestitionen (Wirtschaftsbauten 2019: +3,2 % ggü. 2008; Ausrüstungen 2019: +8,9 % ggü. 2008). Hier dürfte sich die in den vergangenen gut zehn Jahren in immer neuen Schüben stark gestiegene Unsicherheit (2009: Finanzkrise; 2012: Eurokrise; Juni 2016: Brexit-Referendum; November 2016: Wahl Trumps zum US-Präsidenten; seit 2017 zunehmender vor allem von den USA ausgehender Protektionismus und geopolitische Rivalitäten) besonders negativ niedergeschlagen haben. Eine Trendwende ist vorerst nicht in Sicht, seit diesem Jahr nimmt die Unsicherheit infolge der Corona-Pandemie sogar noch weiter zu.

¹⁵ Zimmermann, V. (2019), Unternehmensbefragung 2019. Immer mehr Unternehmen gehen Digitalisierungsvorhaben an, auch die Hemmnisse werden stärker wahrgenommen, KfW Research

¹⁶ Zimmermann, V. (2020), Die Finanzierung von Digitalisierung und Investitionen in mittelständischen Unternehmen im Vergleich, Fokus Volkswirtschaft Nr. 280, KfW Research.

¹⁷ Einen ausführlichen Einblick zum Status quo sowie zur Entwicklung der Digitalisierung im Mittelstand findet sich in Zimmermann, V. (2020), Digitalisierungsbericht Mittelstand 2019: Digitalisierungsprojekte zunehmend im Mittelstand verbreitet, Digitalisierungsausgaben jedoch seit Jahren unverändert niedrig, KfW Research.

¹⁸ Abel-Koch, J. (2020), Corona-Krise stärkt flexibles und digitales Arbeiten im Mittelstand, Volkswirtschaft Kompakt Nr. 197, KfW Research.

¹⁹ Zimmermann, V. (2020), Mittelstand reagiert ideenreich auf Corona-Krise, Fokus Volkswirtschaft Nr. 291, KfW Research.

²⁰ Zimmermann, V. (2020), Innovationen in der Corona-Krise: Not macht erfinderisch, Fokus Volkswirtschaft Nr. 295, KfW Research.

²¹ Vgl. Statistisches Bundesamt (2020): Pressemitteilung Nr. 229 "Investition in Umweltschutz 2018: Jeder vierte Euro für den Klimaschutz"; https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2020/06/PD20_229_325.html

²² Siehe ausführlich die Ergebnisse zweier Sondererhebungen im KfW-Mittelstandspanel zum Thema Energiekosten und Energieeffizienz: Schwartz, M. und A. Brüggemann (2018), Entlastung bei Energiekosten im Mittelstand dank sinkender Preise – Engagement bei Energieeffizienz und Einsparung nimmt zu, Fokus Volkswirtschaft Nr. 223, KfW Research. Schwartz, M. und M. Braun (2013), Energiekosten und Energieeffizienz im Mittelstand, Fokus Volkswirtschaft Nr. 40, KfW Research.

²³ Vgl. prognos et al. (2018): Klimapfade für Deutschland. Studie im Auftrag des Bundesverbands deutscher Industrie (BDI).

²⁴ Vgl. Umweltbundesamt (2020): Die Umweltwirtschaft in Deutschland.